

Gedanken im September: 5. September 2021 (14. Sonntag nach Trinitatis): „Bundestagswahl“

Spätestens mit Beginn dieses Monats ist der Bundestagswahlkampf in seine „heiße Phase“ getreten. Und das, obwohl wegen Covid19 die Anzahl der großen Kundgebungen eher überschaubar ist. Aber plakatiert wurde inzwischen allerorten. Kaum ein Baum oder Laternenpfahl, der uns nicht die Botschaften der Kandidatinnen und Kandidaten nahezubringen sucht.

Wochenlang dümpelte der Wahlkampf während der Sommerferien vor sich hin. Wir waren eher in Urlaubsstimmung. Das hat sich inzwischen geändert. Es deutet sich eine vierte Welle der Corona-Pandemie an: Wie soll sich die Politik dazu verhalten, ohne dass es erneut zu einem Lockdown kommt? Und seit dem Debakel und planlosen Abzug der Westmächte aus Afghanistan erschüttern uns die Nachrichten, die aus Kabul zu uns kommen. Es droht ein humanitäres Desaster. Wie wird sich Deutschland dazu in nächster Zeit verhalten?

Die Herausforderungen sind in den vergangenen Tagen nicht kleiner, sondern größer geworden. Wenn ich es recht beobachte, wird der Ton zwischen den Parteien schärfer. Das ist nicht verwunderlich: Es geht um Profil und Abgrenzung. Und manche haben da noch Nachholbedarf. Demokratie lebt von der politischen Auseinandersetzung. Und das ist gut so. Aber eines wird man doch ganz realistisch sagen dürfen: Deutschlands Zukunft steht nicht auf dem Spiel – ganz gleich, welche Koalition durch die Wählerinnen und Wähler den Auftrag zur Regierungsbildung erhält. Noch ist alles offen, zu welchen Konstellationen es schlussendlich kommt. Und je nach politischer Vorliebe wird man die eine eher begrüßen als die andere. Aber dass anti-demokratische Parteien die Oberhand gewinnen, ist glücklicherweise

schon jetzt ausgeschlossen. Zumindest darüber herrscht bei aller sonstigen Unterschiedlichkeit Übereinstimmung.

Ich selbst, Jahrgang 1954, habe zeit meines Lebens nur das demokratische Gemeinwesen gekannt. Erfahrungen einer Diktatur sind mir fremd. Dafür bin ich sehr dankbar. Und mir ist unsere freiheitliche Grundordnung ein Schatz, den ich nicht nur bewahren, sondern auch gegen alle Feinde der Demokratie verteidigen will. Dass wir in ein paar Wochen wählen können, ist Ausdruck der Verantwortung, die wir für unser Land übernehmen. Also: Bitte an der Wahl teilnehmen! Das gehört zur mündigen Bürgerin oder zum mündigen Bürger unbedingt hinzu!

Aber ist das alles, was wir aus der Sicht unseres Glaubens zur Bundestagswahl sagen können? Beileibe nicht. Zwar sind die Zeiten endgültig vorbei, in denen Kirchen sich anmaßen, ihren Gläubigen Vorschriften zu machen, welche Partei aus christlicher Sicht am ehesten gewählt werden solle. Wie es sich umgekehrt bisher auch nicht gehörte, Kandidatinnen oder Kandidaten wegen ihrer persönlichen religiösen Überzeugung anzugehen und verächtlich zu machen. Aber weil dies eben doch geschieht und weil der Wahlkampf in den verbleibenden Wochen noch manchen Schlag unter die Gürtellinie befürchten lässt, möchte ich uns an einen Satz erinnern, den der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Rom geschrieben hat. Ich glaube, der passt ganz gut in die „heiße Phase“ des Wahlkampfs. In Römer 12,3 lesen wir nach der Übersetzung der BasisBibel:

„Bei der Gnade, die Gott mir geschenkt hat, sage ich jedem Einzelnen von euch: Überschätzt euch nicht und traut euch nicht mehr zu, als angemessen ist. Strebt lieber nach nüchterner Selbsteinschätzung. Und zwar jeder so, wie Gott es für ihn bestimmt hat – und wie es dem Maßstab des Glaubens entspricht.“

Für mich klingt dieser Rat ungemein aktuell. Und er lässt sich nicht nur auf die Mitglieder einer christlichen Gemeinde wie damals in Rom beziehen. Er gilt für Politikerinnen und Politiker ebenso wie für alle, die wählen.

Selbstüberschätzung ist eine gefährliche Haltung – gerade dann, wenn einem politische Macht anvertraut ist. Je höher man in der Karriere steigt, umso stärker nimmt sie zu. Sie ist dann oft gepaart mit Rücksichtslosigkeit gegenüber anderen, gegen die man sich durchgesetzt hat – sei es in der eigenen Partei, sei es gegenüber politischen Gegnern. Und sie führt dazu, beratungsunwilliger zu werden. Die Entscheidungen erfolgen immer einsamer. Eine Zeitlang mag das als besonders durchsetzungsfähig gelten. Aber politische Entscheidungen vertragen auf Dauer keine Alleingänge – schon gar nicht, wenn die Folgen von allen zu tragen sind. Es kann dann nicht nur, ehe man sich's versieht, der eigene Absturz erfolgen, sondern es kann – viel schlimmer – eine politische Langzeitwirkung eintreten, die im Einzelfall hohe gesellschaftliche Belastungen nach sich zieht. Niemand ist vor Fehleinschätzungen gefeit. Auch Politikerinnen und Politiker wissen nicht alles und überblicken nicht alles. Das sollte gerade im politischen Geschäft zu mehr Demut und zu „nüchterner Selbsteinschätzung“ führen, wie es der Apostel Paulus nennt. Und diese nüchterne Selbsteinschätzung bedeutet, sich die Fragen zu stellen: Was will ich? Was kann ich? Wofür benötige ich die Unterstützung anderer? Und auch diese Frage gehört dazu: Ist das, was ich will, wirklich allen – und nicht den Mitgliedern meiner eigenen politischen Richtung – dienlich? Manchmal wünschte ich mir, Politikerinnen und Politiker würden, bevor der Wahlkampf beginnt, ehrlich in sich gehen und auf diese Fragen eine befriedigende Antwort suchen. Das würde nicht nur die Selbstüberschätzung, sondern auch die Selbstüberforderung verhindern, die man allzu gern zu kaschieren sucht.

Nüchterne Selbsteinschätzung hat aber nicht nur auf einen selbst Auswirkungen, sondern zugleich auch auf den Umgang mit den politischen Konkurrentinnen und Konkurrenten. Die aufrichtige Durchmusterung der eigenen Fähigkeiten und Ziele wird dazu führen, zu erkennen, dass die Wahrheit nie allein nur bei einem selbst liegt. Auch jene, die andere politische Ziele verfolgen, haben dazu ihre Gründe. Und manche davon sind nicht einfach von der Hand zu weisen. Bisweilen werden sie sogar – anfangs widerwillig – von anderen Parteien ins eigene politische Repertoire übernommen. Bei den Reaktionen auf den Klimawandel ist das inzwischen ganz offensichtlich. Das heißt aber doch, dass ich mich als Politiker um persönliche Fairness im Umgang mit anderen bemühen sollte. Gehässigkeiten, um sich selbst in Szene zu setzen, sind das Allerletzte! Verleumdet wird in den sozialen Medien schon genug. Da müssen Politikerinnen und Politiker nicht noch eins drauf setzen!

Politik ist ein hartes Geschäft. Ganz ohne Zweifel. Und sie verlangt viel von einem ab – gerade dann, wenn die Folgen der politischen Entscheidungen nicht bis ins Letzte absehbar sind und dennoch Entscheidungen getroffen werden müssen. Gut ist es dann, einen inneren Kompass zu haben, der das eigene Handeln bestimmt. Paulus spricht vom „Maßstab des Glaubens“. Ich habe mich immer zurückhaltend gezeigt, wenn von „christlicher Politik“ die Rede war. Aber ich wünschte mir mehr überzeugte und überzeugende Christinnen und Christen, die politische Verantwortung übernehmen. Denn sie wissen, dass sie bei ihren Entscheidungen nicht nur gegenüber dem Willen ihrer Wählerinnen und Wähler verantwortlich sind, sondern auch gegenüber Gott – ganz wie es das Grundgesetz in seiner Präambel ausdrückt: „im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen“. Ich hoffe, dass diese Formel noch lange im Grundgesetz stehen bleibt und sie das politische Denken und Handeln weiterhin kennzeichnet und bestimmt. Das

Vertrauen auf Gottes Hilfe ist der allerbeste Schutz vor jeder menschlichen Selbstüberschätzung!

Und wir, die wir am 26. September nicht zur Wahl stehen? Wir sollten zunächst einmal schlicht dafür dankbar sein, dass sich Frauen und Männer zur Wahl stellen und bereit sind. Verantwortung für unser Land zu übernehmen. Natürlich geht es auch um Macht und die Durchsetzung des politischen Gestaltungswillens. Aber eingedenk des Rats des Apostels Paulus sollten wir uns unsererseits vor jeder Selbstüberhebung und Verächtlichmachung von Politikerinnen und Politikern hüten. Sie vertreten uns. Für diese Aufgabe verdienen sie unsere Achtung!

Und was können wir noch tun, außer wählen zu gehen? Wir können beten und Gott die Geschicke unseres Landes anvertrauen, dass er die Frauen und Männer, die gewählt werden, zu Beschlüssen befähigt, die tragfähig sind und uns in der Gemeinschaft der anderen Staaten weiterbringen. Die Herausforderungen sind riesig. Umso mehr brauchen Politikerinnen und Politiker unser Gebet.

Das ist der politische Dienst, den wir alle als Christinnen und Christen, als Kirchen und Gemeinden tun können. Und der Dienst des Gebets steht unter einer großen Verheißung und einem großen Segen. Darauf vertrauen wir. Und darauf können sich Politikerinnen und Politiker verlassen. Amen.

GEBET

So beten wir:

Du Gott aller Zeiten und Schöpfer aller Dinge,
durch deinen Geist bist du unter uns gegenwärtig.
Wir danken dir für Frieden und Freiheit in unserem Land
und für alles, was unser gesellschaftliches Zusammenleben gelingen
lässt.
Wir spüren, dass Gleichgültigkeit, Egoismus und Hass
den inneren Zusammenhalt gefährden.
Wir bitten dich, stärke den Willen und den Mut,
als Christinnen und Christen
in Öffentlichkeit und Politik Verantwortung wahrzunehmen.
Gib uns deine Unterscheidungskraft –
so dass wir uns nicht durch Stimmungen leiten,
sondern durch deine Weisheit inspirieren lassen.
Lenke du die persönlichen Überlegungen
und Wahlentscheidungen,
dass unser Land heute und morgen verantwortungsvoll regiert wird.
Hilf, dass wir zu einem tieferen Verständnis
von Gerechtigkeit und sozialem Zusammenhalt finden.
Leite du das Handeln der politischen Akteure,
damit sie unabhängig vom Wahlausgang
für unser Gemeinwesen einstehen.
Die Herausforderungen, die vor uns liegen, sind groß.
Wir fragen uns:
Wie kann es gelingen, die Corona-Pandemie wirksam einzudämmen?
Was folgt für unser Land aus unserer Verantwortung für Afghanistan?
Werden wir die Kraft haben, den Klimawandel wirksam zu bekämpfen?
Wie steht es um die Zukunft unserer Kinder und Enkelkinder?
All das sind Fragen, auf die wir nur wenige Antworten wissen.
Schenke uns deinen Heiligen Geist, den Geist der Einsicht, der Kraft, der
Liebe und der Besonnenheit.
Führe du uns jetzt und allezeit, damit dein Wille geschehe.

(ergänzt nach: <https://www.bistum-dresden-meissen.de/static/archiv/archiv-2017/gebete-vor-politischen-wahlen.html>)

STILLES GEBET

VATERUNSER

Meine beiden Musikvorschläge gehen in zwei völlig unterschiedliche Richtungen:

Zum einen ist es die Ratswahlkantate „Wir danken dir, Gott, wir danken dir“, die Johann Sebastian Bach für die Einführung des neugewählten Leipziger Stadtrats am 27. August 1731 komponiert hat. Ich schlage Ihnen die Aufnahme aus der evangelisch-reformierten Kirche im schweizerischen Trogen vor. Es musizieren Chor und Orchester der J. S. Bach-Stiftung St. Gallen unter der Leitung von Rudolf Lutz.

https://www.youtube.com/watch?v=M2yPLv1js_4

Der andere Vorschlag ist ein Song der irischen Rockband U2, der den Titel trägt: „City of Blinding Lights“. Warum ausgerechnet dieser Song? Der ehemalige US-Präsident Barack Obama verwendete das Lied bei seinen Wahlkampfveranstaltungen während der US-Präsidentenwahlen 2008 und 2012 und zählte es zu seinen Lieblingsliedern. U2 führte es bei seiner Amtseinführung am 18. Januar 2009 in Washington vor dem Lincoln Memorial auf.

<https://www.youtube.com/watch?v=YJHbG2XXx58>

Der Text in deutscher Übersetzung findet sich hier:

<https://www.songtexte.com/uebersetzung/u2/city-of-blinding-lights-deutsch-63d6aacf.html>

